

Christophine Reinwald, geb. Schiller

Christophine Reinwald (* 1757 in Marbach; † 1847 in Meiningen) Namensgeberin der „Christophine Kunstschule Meiningen“, wird häufig nur als Nebensatz in dem Leben eines Mannes bedacht. Doch die warmherzige und taffe Frau verdient es selber, im Rampenlicht zu stehen.

Elisabetha Christophine Friederike Reinwald, geborene Schiller, war die Älteste von sechs Kindern, von denen nur drei weitere das sechste Lebensjahr überlebten. Zwei Jahre nach ihr kam das zweitälteste Kind auf die Welt. Schon von klein auf pflegten sie und ihr Bruder Friedrich Schiller ein enges und vertrautes Verhältnis. Er vertraute ihr durch rege Briefwechsel seine Geheimnisse an, und sie war eine der ersten, die seine Begabung erkannten.

Im Jahr 1775 zog die Familie Schiller auf die „Solitude“ in Stuttgart um, wo der Vater zum Hofgärtner des Herzogs ernannt wurde.

Der junge Friedrich Schiller litt stark unter der so entstandenen Abhängigkeit und Bevormundung durch den Herzog, und 1782 kam es zur Flucht Schillers von der „Solitude“. Christophine war eine der ersten und wenigen Eingeweihten und Unterstützerinnen seines Plans.

Auch Christophine litt unter der buchstäblichen Abgeschiedenheit und Einsamkeit der „Solitude“; war sie doch gesellig, und der soziale Umgang bereitere ihr Freude.

Sie verweilte jedoch bei ihren Eltern.

Ihr Bruder Friedrich machte zunächst Halt in dem kleinen Ort Bauerbach in der Nähe von Meiningen.

Ein weiterer Mensch von Bedeutung in ihrem Leben war die Künstlerin Ludovike Simanowiz. Die beiden Frauen entwickelten eine lebenslange Freundschaft. Simanowiz inspirierte Christophine Reinwald seit Kindertagen, selber mit dem Zeichnen und der Malerei anzufangen.

Eheleben

Während Schillers, durch seine Flucht bedingtem, Aufenthalt in Bauerbach knüpfte er Kontakt zu dem Meininger Hofrat Wilhelm Reinwald (* 1737; †1815).

Jene Bekanntschaft sollte eine Wendung des Schicksals einläuten: Schiller vergaß persönliche Briefe bei seinem Freund Reinwald. Dieser fasste die Vergesslichkeit jedoch als Zeichen der Freundschaft und des Vertrauens auf und verschaffte sich ungebeten Einsicht in die Briefkorrespondenz der Geschwister und antwortete Christophine kurzerhand.

Im Jahr 1786 heirateten die beiden in Geringen trotz Widerspruch seitens Schillers. Vielleicht ahnte dieser schon im Voraus etwas von der Inkompatibilität der beiden verschiedenen Charaktere. Er wollte seiner geliebten Schwester die nächsten Jahre der Ehe ersparen.

Nichtsdestotrotz vermählten sie sich und zogen in eine kleine, beengte Wohnung mitten in Meiningen. Schnell entpuppte sich ihr Ehemann als knauseriger,

zurückgezogener und unsozialer Mensch. Ihre enge Wohnung, in welcher sie sich nur gegenseitig auf die Füße treten konnten, stellte sich als treffende Metapher für ihre Ehe heraus. Christophine schien nach und nach ein Ebenbild ihres Mannes zu werden. Sie sah sich wieder einmal fern von sozialen Interaktionen und der geselligen Frau, welche sie vorher einmal war.

Während dieser Zeit fing sie damit an, Zeichenunterricht für junge Mädchen aus dem Umkreis zu geben, um ein Nebeneinkommen für den Haushalt zu verdienen. Dies fiel ihr aber zunehmend schwerer aufgrund ihrer sich verschlechternden Sehkraft.

1796 kam dann ein Lichtblick: Nach langem Drängen Christophines und ihres Bruders erhielt sie von ihrem Mann die Erlaubnis zu verreisen. Doch Schiller musste sich bereiterklären für die Kosten der Reise aufzukommen.

Endlich hatte sie die Möglichkeit, ihre eigenen Entscheidungen zu treffen, und wurde nicht durch die Eigenarten ihres Ehemannes bevormundet. Doch ihr Glück war nicht von langer Dauer. Der Besuch auf der Jugendheimatstätte in Stuttgart - der „Solitude“ - war von Leid geprägt.

Das Gebäude wurde in ein Lazarett umfunktioniert und der kranke Vater lag im Sterben. Christophine musste ihren ebenfalls kränklichen Bruder am Sterbebett des Vaters vertreten. Und zu allem Überdross forderte Reinwald sie möge schnellstmöglich nach Meiningen zurückkehren, um wieder mit ihrem Zeichenunterricht zum Einkommen beizusteuern.

Erst als sie zurück in Meiningen war, bekam sie die Möglichkeit neu aufzublühen. Über die Jahre hinweg war der Briefwechsel der Geschwister Schiller abgeflaut, bis er aufgrund der einnehmenden Kontrolle Reinwalds fast nicht mehr vorhanden war. Doch Schiller erkannte schlussendlich ihre Not und gab ihr die Möglichkeit zur Flucht. Im Gegensatz zu seiner eigenen Flucht war dies jedoch kein physisches, sondern eher ein psychisches Entkommen. Gemeinsam entwickelten sie einen geheimen Briefwechsel, welcher über Christophines Nachbarin verlief.

Zudem gab ihr das erhaltene Erbe der 1802 verstorbenen Mutter Sicherheit und neues Selbstvertrauen. Dies ermutigte Christophine dazu, ihre eigene Situation in den Briefen an ihren Bruder zu hinterfragen.

Sie stellte Reinwald zur Rede und gab ihm zu verstehen, dass sie nun die Möglichkeiten hatte, sich ein separates Leben aufzubauen. Und bei ihrem Bruder Unterschlupf finden könne, wenn er sie nicht besser behandle.

Als Reinwald nur wenige Jahre später, im Jahr 1815, starb und sie alle Männer in ihrem Leben überdauert hatte, erlangte sie endlich ihre lang ersehnte Freiheit. Ihre eigentliche Geschichte begann.

Hier muss angemerkt werden: Wilhelm Reinwald war kein von Grund auf schlechter Mensch, nein. Er war ihr gegenüber nie gewalttätig, auch blieben die beiden kinderlos. Sie waren sich auf intellektueller Ebene wohlgesonnen.

Das Problem war schlichtweg das Geld. Reinwald war über Jahre hinweg unterbezahlt. Sein Können und seine Arbeit wurden nie gewürdigt. Für soziale Interaktionen hatte er keine Zeit. Die Geduld, sich mit inhaltsleeren Gesprächen zu plagen, fehlte ihm auch. So fühlte sich Christophine genötigt, ihrem Mann zu folgen und sich ebenfalls sozialer Interaktionen zu entziehen.

Letzte Abschnitte ihres Lebens

Ihr Mann hatte ihr zwar ein Haus, Land und ein wenig Geld hinterlassen, doch sie gab dies weg und kehrte Meiningen den Rücken zu.

Sie entfloh dem Gewohnten und stand nun endlich auf eigenen Füßen. 1816 reiste sie zu ihrer Schwester Louise, fühlte sich jedoch dort unwohl und kehrte zum Geburtsort in Marbach zurück, wo sie für drei Jahre bei entfernten Verwandten wohnte. Dort kam es unter anderem auch zur Wiedervereinigung mit der guten Freundin Ludovike Simanowiz.

Jedoch erst 1822 kehrte sie, motiviert von ihrer Freundin Louise Heim, die sie begleitete, auf die „Solitude“ zurück, welche mittlerweile stark heruntergekommen war.

Gemeinsam reisen die beiden Frauen danach für mehrere Monate durch die Schweiz.

Louise Heim war es auch, mit der Christophine 1823 nach Meiningen zurückkehrte. Der freudige Empfang, den sie dort erlebte, bewegte sie dazu doch dort zu verweilen. Auch ihr nun ansehnlicher sozialer Status als Hofratswitwe und Schwester Schillers flossen in ihre Entscheidung, in Meiningen zu bleiben, mit ein, da sie nun den Umgang in den höheren Schichten genießen durfte.

Ihr blieben nun noch 25 Jahre - ein Vierteljahrhundert.

Christophine fing an, ihre Familiengeschichte nieder zu schreiben, allem voran die jungen Jahre Friedrich Schillers. Ihre Texte dienten auch als Quelle für weitere Niederschriften über Schillers Leben und sind bis heute Vorbild vieler Biografien über sein Leben.

Aber vor allem hatte sie in den letzten Jahrzehnten ihr Vergnügen wiedergefunden. Sie nahm den Zeichenunterricht wieder auf ohne dafür eine Bezahlung zu verlangen, und genoss den sozialen Umgang.

Trotz ihrer konservativen Lebensumstände gewann Christophine im Alter an Ausgeglichenheit und Lebensfreude hinzu und entwickelte sich zu einer vergnügten, schlagfertigen alten Dame, welche mit beinahe 90 Jahren in Frieden in Meiningen verstarb.

Heute erinnert eine Gedenktafel, angebracht am Gebäude Georgstraße 4, gegenüber der Christophine Kunstschule, an Christophine Reinwald, geb. Schiller.

Christophine Reinwald Rundweg

Wer Lust bekommen hat, noch mehr über Christophine Reinwald zu erfahren, kann ihre Spuren auf einem Rundweg quer durch Meiningen verfolgen:

1. *Das Heim'sche Haus* - Georgstraße 4

In dem sogenannten „Heim'schen Haus“ in der Georgstraße 4 verbrachte Christophine als lebensfrohe und vergnügte alte Dame die letzten 15 Jahre ihres Lebens (1832 – 1847).

Dort lebte Sie als Nachbarin und Mieterin ihrer guten Freundin Louise Heim, mit welcher sie zuvor durch die Schweiz gereist war.



2. *Christophine Kunstschule* - Klostergasse 1

Gegründet wurde die Kunstschule 1993 unter dem Namen „Kunst- & Kreativschule an der vhs Meiningen“.

2013, im ihres 20. Jahr Bestehens, wurde die Kunstschule in „Christophine Kunstschule“ umbenannt, um Christophine Reinwald zu gedenken.

3. *Das Schloss* - Schlossplatz

Nicht nur Wilhelm Reinwald verkehrte regelmäßig im Schloss, als Bibliothekar des Herzogs von Sachsen-Meiningen und späterer Hofrat, sondern auch Christophine, insbesondere als Witwe.

Sie pflegte ein reges Verhältnis mit den am Hofe wohnenden Adeligen. Häufig war sie im Schloss zu Besuch; empfing aber auch selber Herzoge und Herzoginnen und dessen Kinder in ihrer Wohnung.

Neben den Zusammenkünften mit den Bewohnern des Schlosses, frequentierte Christophine häufig die herzogliche Kunstsammlung des Schlosses Elisabethenburg, um dort zu malen.

4. *Der Ernestiner Hof* - Ernestinerhof

Hier wohnte Wilhelm Reinwald bis zu seiner Hochzeit. In dieser Wohnung fand er auch Christophines Briefe an Schiller.

5. *Gegenüber vom Baumbachhaus* - Burggasse

Dieses Haus in der Burggasse wurde Christophine nach dem Tod ihres Mannes, auf dessen Wunsch hin, vermacht. Es sollte ihr als angenehmer Witwenwohnsitz dienen.

Julius Baumbach, der Besitzer des Hauses gegenüber, war der Hofarzt des Herzogs. Mit seinem Sohn sollte Christophine später noch Bekanntschaft machen. Dieser überfiel sie nämlich eines Tages regelrecht in ihrem Garten. Während eines seiner imaginären Spiele stolperte er über den Garten und bedrohte ihr Gartenhaus mit Pfeil und Bogen. Nachdem Christophine erfuhr, dass er der Sohn des ihr gut bekannten Ehepaars Baumbach war, verwöhnte sie ihn mit Beeren aus dem Garten und Kuchen.

Einige Zeit später, begab sich der Junge in Schwierigkeiten mit einer Nachbarin von Christophine. Sie bewegte ihn dazu, ein paar Zeilen als Entschuldigung zu schreiben:

*Liebe Frau Rätin, hören Sie mich an
Und verzeihen Sie, was ich dem Gumal gethan.
Hätt' ich gewusst, daß es Sie kränkt,
Hätt' ich ihn nicht an den Zwetschgenbaum gehängt.
Glücklicherweis hat's ihm nichts geschad't,
Drum bitt' ich um Gnad.*

Es handelt sich überings um den später bekannten deutschen Dichter Rudolf Baumbach („Hoch auf dem gelben Wagen“).

Christophine lebte hier von 1815 bis 1816.

6. *Das Steinerne Haus* - Anton-Ulrich-Straße 43

Nachdem Christophine 1822 wieder nach Meiningen zurückgekehrt war, lebte sie kurzzeitig bei Louise Heim. Zog aber dann zu einer Verwandten ihres Mannes in das „Steinerne Haus“.

Die Lage des Hauses sagte ihr sehr zu und auch mit ihrer Vermieterin, der Witwe Mollwitz, schloss sie schnell Freundschaft. Als diese ein Jahr später verstarb zog Christophine in das Adamsche Haus. (siehe 10.)

7. *Das Gasthaus zum Hirsch* - Markt 16

In dem einstigen Gasthaus am Marktplatz trafen sich der geflüchtete Schiller und Reinwald zum ersten Mal. Schiller wurde von Freifrau Henriette von Wolzogen, eine Bekannte der beiden, an Reinwald vermittelt. Neben ihr war

Wilhelm Reinwald der Einzige der, zu diesem Zeitpunkt, wusste wo sich der Deserteur Friedrich Schiller aufhielt.

8. *Haus am Markplatz* - Markt-Ostseite

In diesem Haus, im Osten des Marktplatzes, wohnten die Reinwalds bis zu Wilhelm Reinwalds Tod von 1786 bis 1815.

9. *Christophines Grab* - Parkfriedhof

Auf dem Meininger Parkfriedhof ist das Grab von Christophine Reinwald zu finden.

10. *Der Garten* - Der Garten ist nicht in der Tour miteinbegriffen

1793 erwarb das Ehepaar Reinwald zwei Gärten am nordwestlichen Berghang über der Stadt. Diese Gärten versorgten sie mit Obst und Gemüse. Einige Zeit später zierten sogar allerlei Baumsetzlinge aus dem herzoglichen Garten des Vaters den Berghang.

Nach Reinwalds Tod verkaufte Christophine die Grundstücke jedoch. Die beiden Gärten wurden von der Familie Mosengeil erworben. Die Familie und Christophine waren Nachbarn, als diese in dem Haus in der Burggasse wohnte.

Als sie wieder in Meiningen war, gab Friedrich Mosengeil ihr einen Zweitschlüssel für den Garten. Und sie kümmerte sich noch um den Garten als er und seine Frau Wilhelmine Amalie Mosengeil bereits verstorben waren.

11. *Das Adamsche Haus* - Georgstraße 9

Die Familie Adam waren die Besitzer dieses Hauses in der Georgstraße 9. Hier lebte Christophine von 1824 bis 1832, bis sie letztendlich im „Heim'schen Haus“ ihre letzten Lebensjahre verbrachte (siehe 1.).

Quellen:

- Schillers erste Heldin Das Leben der Christophine Reinwald, geborene Schiller; Dieter Hildebrandt; 2009
- Schillers Meininger Schwester Eine LebensLeseWanderung in 10 Stationen; Andreas Seifert; 2009

- „Theuerste Schwester“ Christophine Reinwald, geb. Schiller; Edda Ziegler, marbacherMagazin; 2007